

## Schwabenschachtexpedition 1994

Robert Winkler

Ich schlage meine Augen auf. Es ist Nacht. Langsam versuche ich mich daran zu erinnern, wo ich bin.

Meine Nase wird von einem kalten Luftzug umweht, mein Körper ist in einen Schlafsack eingezwängt. Ich blinzele meine Augen frei, doch es bleibt völlig finster. Ich bin im Höhlenbiwak, 150m unter dem Eingang des Schwabenschachts. Meine Hände tasten zur Taschenlampe. Ich nehme sie erst zu mir in den Schlafsack, um sie etwas aufzuwärmen und damit die Batterien zu schonen. Endlich ist es soweit. Das fahle Licht der Lampe fällt auf den kleinen Wecker: 10.00 Uhr! Nun, die Pieptöne um 8.00 Uhr können uns nicht sehr beeindruckt haben. Ich richte mich im Schlafsack auf, öffne den Reißverschluss, der Rest geht dann aber gleich um einiges schneller. Bei Temperaturen knapp über dem Gefrierpunkt wartet man nicht lange ab, die Kälte kriecht nicht, sie ist praktisch sofort da, und mit ihr auch der Kampf gegen sie. Pulli, Schlaz, Strümpfe und Gummistiefel sind im Nu angezogen und nun geht es darum, mehr Licht zu machen und die Kocher in Gang zu setzen.



*Bild 1: Biwak; Aufnahme: Robert Winkler*

Die anderen sind noch fest in ihre Schlafsäcke eingemummelt und drehen sich nur manchmal lustlos auf die andere Seite. Erst als der Tee fertig ist, geht in den verpuppten Leibern eine wundersame Wandlung vor sich, bis sich mir nach hektischer Aktivität mehrere Tassen am Ende von hoffnungsvoll ausgestreckten Armen entgegenrecken und gierig auf ihre heiße Füllung warten.

Träge, aber doch unaufhaltsam, kommt Bewegung in das Lagerleben. Zum Tee gibt es Müsli und etwas Brot. Schon etwas tatendurstiger, mit kalten Händen die Teetassen umklammernd, besprechen wir, in welchen Gebieten es heute weitergehen soll.



*Bild 2: Materialschlacht auf dem Loser-Parkplatz; Aufnahme: Robert Winkler*

Heute ist Sonntag, der 17. Juli.

Vorgestern ging es los. Den ganzen Tag waren Markus und ich beschäftigt. Zuerst den gemieteten Kleinbus abholen, dann einkaufen und Gepäck einladen. Das Packen selber zog sich über etliche Tage hin. Unmengen an Ausrüstung wurden zusammengetragen, endlose Materiallisten abgehakt. Allein an Seil haben wir über einen Kilometer dabei, um die Abstiege und Querungen in dem weitverzweigten Schachtsystem zu bewältigen.

Schließlich sammelten wir nach und nach die anderen Teilnehmer der Forschungswoche ein: Thilo, Dirk und Florian. Nils und Jens waren bereits mit einem anderen Auto vorgefahren. Als wir schließlich um 1.00 Uhr nachts am Loserparkplatz im Toten Gebirge angekommen waren, fanden wir deren Auto verlassen vor. Übernachten sie etwa gleich in der Nähe des Höhleneingangs? Egal, erst mal schlafen.

Doch die beiden waren erst eine Stunde vor uns angekommen und kehrten nach einem ersten Gepäcktransport um 3.00 Uhr morgens wieder zurück.

Um 7.00 Uhr wachte ich bei klarem Himmel auf. Nach einem noch verschlafenen Hallo wurde mir bei einem kurzen Frühstück berichtet, daß die anderen sich schon alle begrüßt hatten. Nils hatte in der Nacht das Radio auf volle Lautstärke gedreht, die Wiederhörsfreude hatte sich allerdings zu seinem Erstaunen in gewissen Grenzen gehalten. Naja, mein Schlaf blieb jedenfalls ungestört.

Um 8.00 begann der Gepäcktransport. Der Höhleneingang ist, auch mit schwerem Gepäck, in einer Stunde gut zu erreichen. Der Parkplatz liegt bereits auf 1600m Seehöhe und so sind nur wenige Höhenmeter zu bewältigen, allerdings durch äußerst unwegsames Gelände. Erst einmal in das Latschenmeer eingetaucht und mit 40 kg Gepäck über spitze Karren balancierend, zieht sich diese Stunde dann schon erstaunlich in die Länge.



*Bild 3: Nils in der Botanik am Schachtmund; Aufnahme: Jens Römer*

Bald brannte die Sonne mit voller Kraft. Wie alleingelassene zuverlässige Lasttiere trotteten wir in verschiedenen Abständen, den Blick immer nur auf den nächsten Schritt gerichtet, unserem Ziel entgegen.

Kaum angekommen, zogen wir die naßgeschwitzten T-Shirts vom feuchten Körper und legten sie zum Trocknen in die Sonne. Kurze Pause. Dann ging es weiter. Während Jens und Nils schon die ersten Schächte einrichteten, machten wir anderen noch unseren zweiten Gepäcktransport. Kurz nachdem die nächste Lage T-Shirts in die Sonne gelegt worden war, kamen auch die beiden wieder aus der Höhle heraus.

Aus Planen hatten wir einen kleinen Unterstand für unser Material gebaut, unter dem nun die letzten Vorbereitungen getroffen wurden. Um 14.00 Uhr war es schließlich soweit. Leere Rucksäcke, Ersatzkarbid und -seile waren verstaut. 18 Schleifsäcke lagen fertig gepackt am Schacht. Ein letztes Mal ließ ich meinen Blick über die Latschenhänge, die Almen und die schroffen Berge wandern, blinzelte noch einmal in die strahlende Sonne am wolkenlosen Himmel. Eine Woche lang wollten wir jetzt dort unten bleiben. Eine Woche, ohne die wärmenden Strahlen der Sonne, allerdings auch ohne den berüchtigten Regen, der, hat er erst einmal angefangen, diesen Gebirgsstock wochenlang in seinem grauen, düsteren Griff festhalten kann.

Ich seilte mich ab. Sofort waren meine Gedanken wieder voll bei der Höhle. Nach meiner Planung hätten wir in 3-4 Stunden am Biwakplatz sein können (bis wohin auch bereits die Seilstrecken eingerichtet waren), d.h. wir hätten die Hauptarbeit für heute schon geschafft. Doch bald mußte ich mich eines besseren belehren lassen. Zwar waren willige Hände da, um hart

anzupacken und schweres Gepäck durchzureichen, und so mancher kletterte eilig zwischen Blockwerk hin und her, um ein flüssiges Vorankommen zu ermöglichen, aber wir waren einfach noch kein eingespieltes Team. Natürlich hatten wir unser Vorgehen abgesprochen, doch verhedderten sich noch Materialseile, dann klemmte mal ein Karabiner oder ein Schleifsack blieb unglücklich hängen und zu schnell probierten wir durch zeitaufwendige Umbauten eine Verbesserung zu erreichen, bei welcher sich dann wieder die gleichen Probleme einstellten. So standen also in einer Personenkette die Leute immer sehr schnell auf ihrem Posten, doch standen sie anschließend auch ziemlich lange herum, ohne daß sich etwas bewegte, abgesehen von der Kälte, welche langsam aber unaufhaltsam in den Unterschulz kroch. Einzig und allein das metallische Klirren von zuschnappenden Karabinern verriet die hektischen Bemühungen am Anfang der Materialkette.

Doch wer bis jetzt dachte, das Schlimmste bereits hinter sich zu haben, wurde bitter enttäuscht. Denn nun folgte der Direktabstieg in die Stuttgarter Halle. Hier kamen sich Abstiegs- und Materialseile scheinbar unausweichlich ständig in die Quere und hier war auch das Warten am Unangenehmsten. Entweder frei im Seil hängend oder auf einem Absatz in der eisigen Atmosphäre eines Firnfeldes stehend, wurde jedem genügend Zeit gelassen, ausgiebig alle Nachteile der jeweiligen Stellung auszukosten.

Dann waren wir endlich alle in der Stuttgarter Halle. 100m unter Tage.

Ab hier können die meisten Strecken bis zum Biwack ohne Seil bewältigt werden. Ich spürte, wie ich langsam müde wurde, doch kamen wir jetzt schneller voran, und das gab mir den nötigen Motivationsschub. Um 20.15 Uhr erreichten wir endlich den Biwakplatz.

Während die anderen versuchten, unserer künftigen Schlafstelle ein möglichst gemütliches Aussehen zu geben, gingen Markus und ich auf Wassersuche. Letztes Jahr war die kostbare Flüssigkeit noch überall anzutreffen (und deswegen gar nicht so kostbar), doch jetzt war nirgends welches zu finden. Nun, aus der Sicht des zeithabenden Naturliebhabers hatten wir in den vergangenen Tagen und Wochen hervorragendes Wetter, und so sind alle uns bekannten Wasserzuläufe, Rinnsale und Tropfstellen versiegt, wie sich das auch für den trockengefallenen Bereich eines anständigen Höhlensystems gehört.



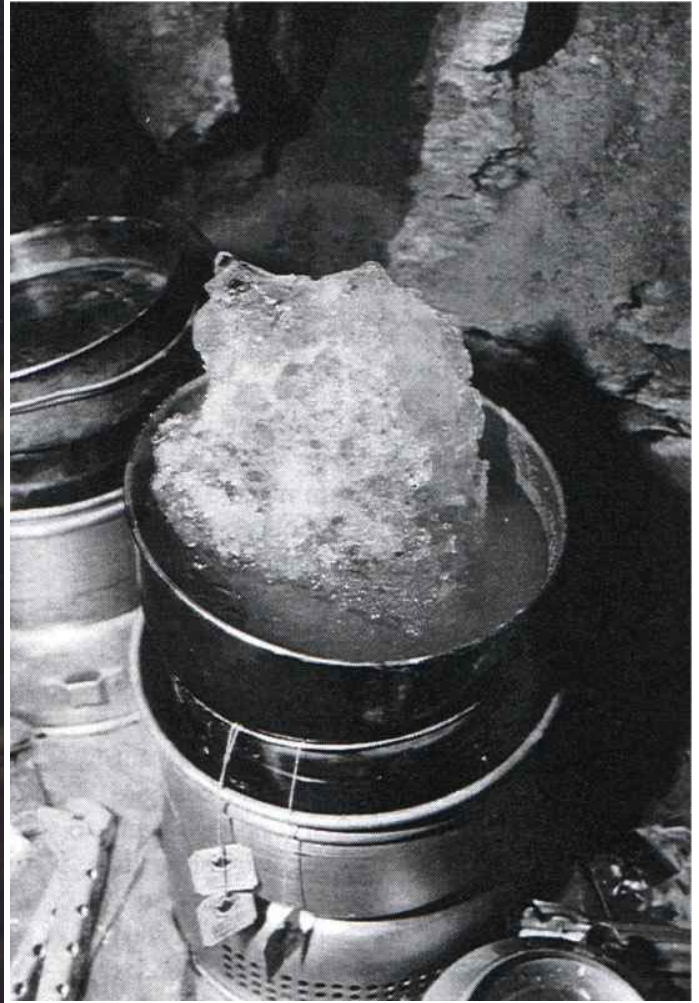


*Bild 4: Nils, gelangweilt; Aufnahme: Jens Römer*

Für uns bedeutete das aber, daß wir uns mit dem immerhin noch nahegelegenen Firnfeld begnügen mußten. Mit einem Schleifsack voll Schnee und Eis kehrten wir zum Biwakplatz zurück, wo wir die Eisstücke erst einmal auf die passende Größe zurechthämmerten, um anschließend mit vor Kälte schon fast gefühllosen Fingern die Töpfe zu füllen. Abgesehen von diesen Unannehmlichkeiten nagte diese Methode auch wesentlich stärker an unseren Spiritusvorräten.

Um 23.00 Uhr lagen wir nach etwas Tee und Suppe endlich in den Schlafsäcken, aus denen wir uns dann heute morgen schließlich eher widerwillig herausgeschält haben.

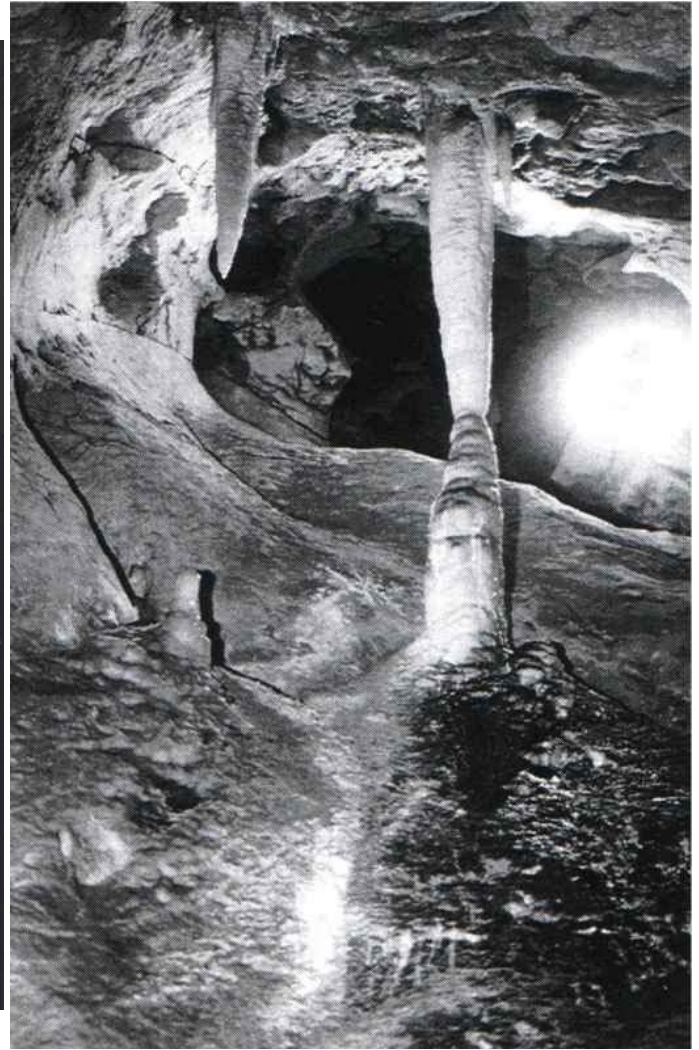
Und jetzt geht es also los. Jens und Nils werden in der letzten Jahr neu entdeckten Zwischenetage über der Stuttgarter Halle, dem "Highway der Legionäre", weiterarbeiten. Markus, Dirk und Florian wollen die Verbindungsgänge zwischen schwarzem Dom und fossilem Meander, sowie in der Nähe des Hauptmeanders vermessen. Thilo und ich schließlich begeben uns wieder fast in Eingangsnähe. Dort hatte Thilo von der Verzweigungshalle aus einen kleinen abwärtsführenden (und wenig vielversprechenden) Krabbelgang entdeckt.



*Bild 5 (links): Der Eismann; Aufnahme: Robert Winkler - Bild 6 (rechts): Stunden später . . . ; Aufnahme: Markus Scheuermann*

Wir sind also vorerst alle in Bereichen, in denen die Arbeit (Vermessung) gegenüber dem Entdecken und Erkunden überwiegt, so daß einerseits nichts liegenbleibt und andererseits das Erlebnis Höhle sich im Laufe der Woche noch steigern kann.

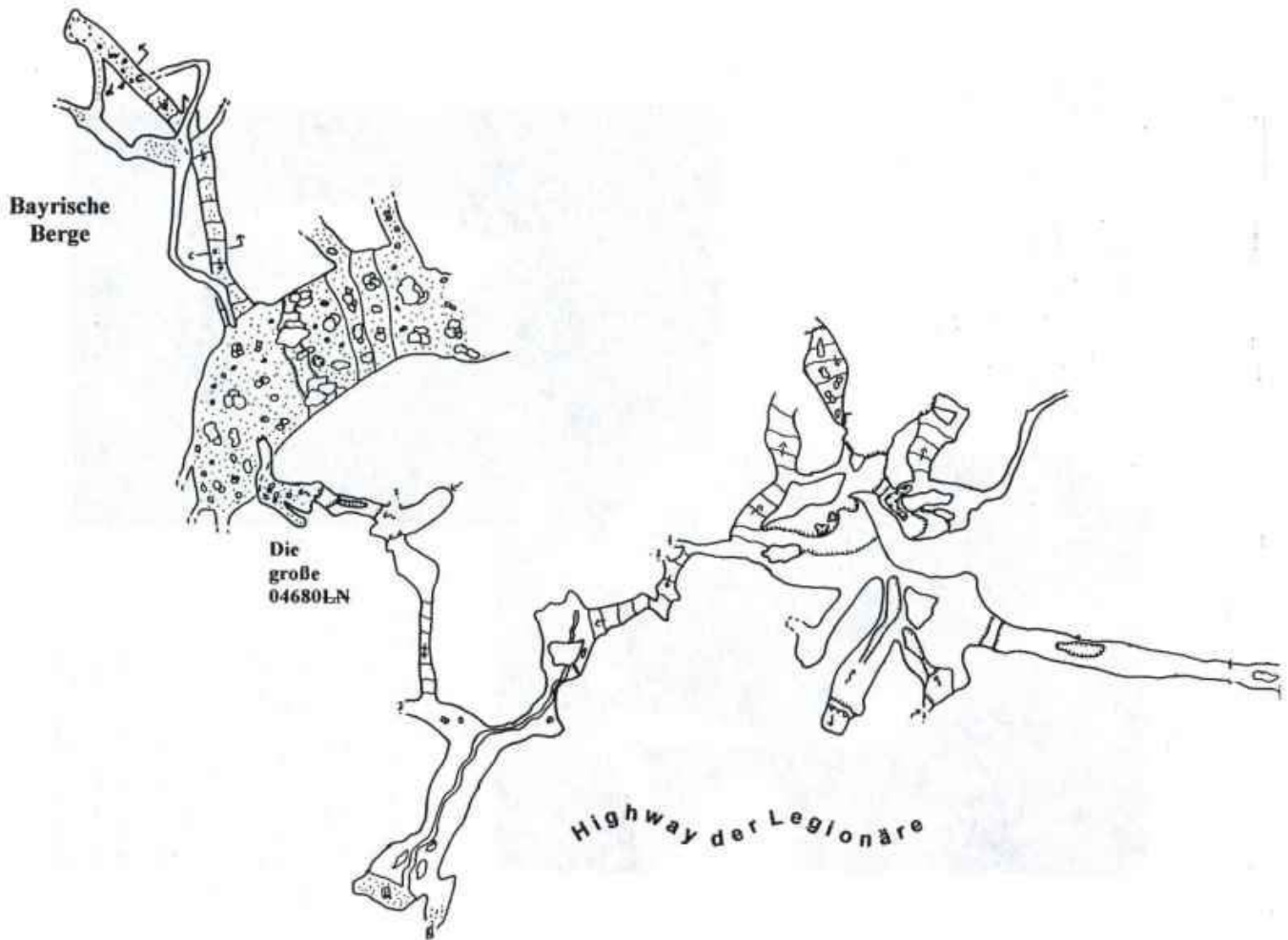
Abends treffen wir uns alle wieder im Biwak (wo auch sonst). Carbid für unsere Lampen wechseln, Umziehen, Notizen machen, kochen, ja selbst das Essen wird hier zu einer umständlichen und langwierigen Tätigkeit. Heute gilt unsere Aufmerksamkeit aber auch dem Fußball. Dirk hat extra ein kleines Radio mitgenommen, denn heute ist das Endspiel der Fußballweltmeisterschaft. Tatsächlich scheint der Empfang einigermaßen zu funktionieren. Doch leider ist dem Radio nach dem 0:0 Halbzeitstand nur noch ein zwar energisches, aber wenig informatives Rauschen zu entlocken, und so müssen wir die restliche Woche diesbezüglich in völliger Ungewißheit verbringen.



*Bild 7 (links): Im Highway der Legionäre; Aufnahme: Jens Römer - Bild 8 (rechts): Tropfsteinsäule; Aufnahme: Robert Winkler*

Der nächste Tag verläuft ähnlich. Die gleichen Gruppen in den gleichen Gebieten. Da Thilo und ich, wie bereits erwähnt, in der Nähe des Eingangs arbeiten, machen wir noch einen kurzen Ausflug nach draußen. Die Sonne brennt auf die nackten Felsen zwischen den Latschen. Nach 2 Tagen Kampf mit der Kälte ist es hier draußen sofort zu heiß. Aber die Sonne motiviert auch und wir genießen diese kleine Pause, bevor es wieder in den nun seltsam wenig lockenden kalten Schacht geht.





Plan 1: Highway der Legionäre, Schwabenschacht; Zeichnung: Robert Winkler, Maßstab 1:500, Nord oben

Abends im Biwak tauschen wir wieder unsere Erlebnisse aus. Die erste Frage richtet sich immer nach dem entdeckten Neuland. Insgesamt sind schon wieder etwa 400m an neu vermessenen Gängen hinzugekommen. Außerdem haben Markus, Dirk und Florian eine schöne ca. 2 m hohe Tropfsteinsäule entdeckt.

Morgen müssen Jens und Nils wieder gehen. Ein letztes Mal werden sie in den "Highway" klettern und hoffen, diesen Bereich der Höhle vollständig erfaßt zu haben, bevor sie dann nachmittags aufbrechen werden. Am Morgen verabschieden wir uns, denn wir werden uns vor ihrem Aufbruch kaum noch einmal sehen, da wir in einem völlig anderen Gebiet arbeiten wollen.





*Bild 9: Thilo beim Wasserfassen; Aufnahme: Markus Scheuermann*

Markus und ich sind heute ein Team. Nach ein paar wenigen Kontrollmeßzügen in der Nähe des Hauptmeanders begeben wir uns an den Anfang des sogenannten Spaziergangs (den Dirk und Alexander letztes Jahr entdeckt haben). Hier zieht noch eine Rampe weiter steil nach oben, die wir uns einmal näher anschauen wollen. Nach 50m scheint der großräumige Gang zu enden, doch da ist noch eine Einbuchtung. Sand und feiner Kies bedecken hier den Boden, ein kleiner Durchschlupf, und siehe da, es geht weiter! Das Entdeckerherz hüpft vor Freude und voll gespannter Erwartung vermessen wir uns nach vorne.

Nach wenigen Metern werden wir allerdings gleich wieder ausgebremst. In dem ehemals phreatischen Horizontalgang haben sich nachträglich Tropfwasserschächte eingeschnitten, und vor so einem stehen auch wir gerade. Die kleineren 2m-Stufen waren natürlich überhaupt kein Problem, aber hier müssen wir uns abseilen und Markus erklettert auf der anderen Seite die Schachtwand. Erst dann können wir ein Seil spannen und dieses Hindernis zukünftig als Querung überwinden. Auch nach diesem Schacht sind uns keine 30m horizontaler Strecke vergönnt. Schnell stoßen wir an eine Kreuzung, an der nach rechts und links 2 gleich große Gänge (jeweils mit einem Querschnitt von etwa 3m) weiterziehen. Wir wenden uns zuerst nach links. Diverse Stufen und Schächte scheinen hier auf der rechten Seite gequert werden zu können. Diesmal bin ich an der Reihe mit Vorsteigen. Ca. 15 m weiter lande ich in einem Felstor von wenigen Metern Länge. Dahinter befindet sich ein riesiger Schacht. Kaum habe ich das Seil befestigt, als ich plötzlich Stimmen höre. Auf der anderen Seite des Schachtes, auch auf meiner Höhe, sehe ich Licht und dann erkenne ich die anderen. 15 m von uns entfernt, aber von einem über 50m tiefen Schacht getrennt, ist der Spaziergang, in dem Thilo, Dirk und Florian heute vermessen. Erst vor wenigen Minuten haben sie von der anderen Seite den Schacht entdeckt. Freudig überrascht rufen wir uns gegenseitig unsere bisherigen Erlebnisse zu. Inzwischen macht Wasserrauschen die Verständigung schon etwas schwierig. Draußen hat es zu regnen begonnen. Es dauert nur wenige Minuten, bis in der Höhle dann die Bäche und Tropfstellen Wasser führen. Das bedeutet, daß wir ab jetzt nicht mehr von der Eishackerei abhängig sind, aber auch, daß Nils und Jens draußen gerade ganz schön naß werden.

Inzwischen ist es aber auch schon spät geworden, und so queren wir wieder zurück bis zu der Kreuzung und messen von dort noch die kurze Strecke bis zur nächsten Schachtstufe. Auf jeden Fall sieht das Gelände hier äußerst motivierend aus und so machen wir uns innerlich zufrieden und voller Vorfreude auf die kommenden Tage auf den Rückweg zum Biwak.

Die anderen drei sind auch schon da und zuerst richten wir uns wieder neu ein, nachdem ja jetzt mehr Platz zur Verfügung steht. Wieder tauschen wir unsere Erlebnisse aus. Im Spaziergang gibt es noch diverse Seitengänge zu vermessen, d.h., daß wir auch morgen wieder in 2 Gruppen im Nordwesten der Höhle arbeiten. Diesmal wenden wir uns an der Kreuzung nach rechts (Norden), bewältigen die nächste Querung und gelangen durch eine Kriechstelle an Tropfsteinen vorbei wieder in große Räume. Das heutige Ende markiert eine niedrige, aber sehr weitläufige Versturzhalle, von der aus wieder weitere Fortsetzungsmöglichkeiten locken. Spätestens jetzt ist klar, daß wir in den folgenden Tagen kaum noch Zeit für andere

Bereiche des Schwabenschachts aufbringen werden.

Um einen ordentlichen Vorstoß machen zu können, gehen wir am Donnerstag alle 5 in die neue Strecke, den "galaktischen Gang". In der Versturzhalle sehen wir uns erst noch einmal genau um. Nach links zieht ein hoher Canyon weg. Von der Halle aus erreicht man ihn 10m über dem Boden auf halber Höhe. Wir steigen ab, unten ist Eis und nach wenigen Metern stehen wir vor einer 6m hohen nicht kletterbaren Stufe. Hinten in der Halle hat Markus einen Schacht entdeckt. Er sieht unscheinbar aus, doch hinuntergeworfene Steine benötigen zum Teil erstaunlich viel Zeit, um unten anzukommen. Schließlich gibt es dann noch einen Meander, der von der Halle nach links (Westen) wegzieht. Markus und Thilo arbeiten heute dort weiter, während wir anderen 3 uns den Schacht vornehmen.

Nach einem eher schmalen 15 m Abstieg gelangen wir auf einen Absatz und von dort durch ein Fenster in den nächsten Schacht. Weitere 20 m Direktabstieg bis zu einem Balkon (ohne Geländer) folgen und dann ein wenig Ratlosigkeit. Vor uns befindet sich eine große Schwärze, wie tief, können wir noch nicht ausloten, dazu fehlen uns auf dem abschüssigen Band auch die nötigen Steine.

Ich pendle hinüber zu einer Felsbrücke und befestige eine Bandschlingensicherung. Von dort geht das Seil sehr schön freihängend nach unten. Ich probiere es zunächst mit einem 30m-Seil. Wie die Spinne am Faden seile ich mich ab in die Finsternis. Kurz darauf hänge ich wie eine verirrte Spinne am Endknoten, unter mir dunkle Ungewißheit und einmal mehr froh um die ganzen Klemmapparate, die mich mit dem Seil verbinden. Das Unbehagen wandelt sich beim Aufsteigen in Euphorie, dieser Schacht scheint äußerst vielversprechend zu sein.

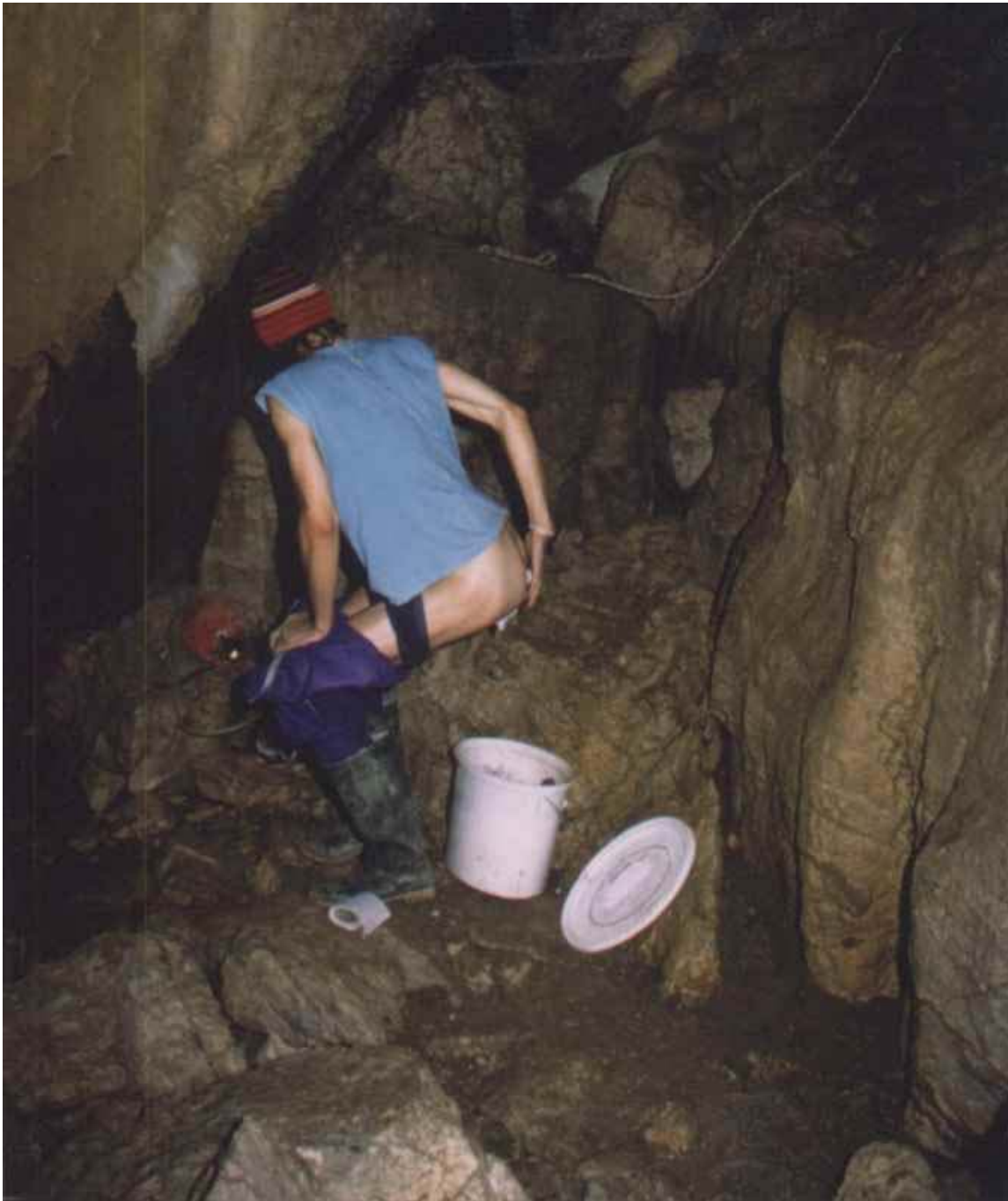
Doch vorerst ist es wieder an der Zeit, ins Biwak zurückzukehren. Außerdem brauchen wir hier auch wieder mehr Material. So steigen wir diesen Abend einmal mehr mit angespannter Erwartung in die Schlafsäcke.

Auch Markus und Thilo sind begeistert. Der Canyongang schien früh aufzuhören und so waren die beiden durch ein Fenster in der Seitenwand einem kleinen unscheinbaren Gang gefolgt. Auch gerade als es an der Zeit war, umzukehren, stießen sie nach mehreren kleinen Stufen auf einen größeren Gang, der mit weiterem Neuland lockt. Zunächst aber müssen wir unseren Forscherdrang erst einmal bremsen, denn morgen abend ist ein Treffen mit den Bad Mitterndorfer Höhlenfreunden auf dem Programm.

Das heißt, wir werden morgen aus der Höhle aussteigen, nach einer Woche in der Finsternis, die außerhalb unserer Helmlampen so bedrückend absolut ist, wieder ans Tageslicht vorstoßen. Diesen Tag wollen wir entsprechend genießen, und so haben wir uns auch einen Schwimmbadbesuch vorgenommen, um den ganzen Höhlendreck, der sich inzwischen bis in die letzten Hautritzen vorgearbeitet hat, mal wieder abzuwaschen. Deshalb haben wir uns auch mal wieder vorgenommen, früh aufzustehen.

Freitag, 7.00 Uhr: Der Wecker klingelt leider unüberhörbar. Nachdem eigentlich schon alle wach sind, gelingt es jemandem ihn, abzuschalten. Stille...leises Atmen...geräuschvolles Sichumdrehen. Niemand hat Lust, sich aus dem Schlafsack zu quälen. So verträdeln wir uns ein wenig und bis wir endlich gefrühstückt haben und abmarschbereit sind, ist es 11 Uhr. Beim Hochsteigen bin ich dann der Schlußmann, denn ich habe die ehrenvolle Aufgabe, unsere Toilette, einen 10-Liter-Farbeimer, zu transportieren. Er ist ausgesprochen voll geworden und die Vorstellung, er könnte kaputtgehen, sorgt für einen enorm vorsichtigen Transport. Die Katastrophe tritt glücklicherweise nicht ein und der Eimer kommt wohlbehalten am Eingang an.

Draußen ist phantastisches Wetter. Nach einer Woche bei Temperaturen knapp über dem Gefrierpunkt möchte man jeden Sonnenstrahl einzeln aufnehmen und genießen, doch schon nach wenigen Minuten in dem ungewohnten Licht wird es schon wieder richtiggehend heiß. Das Kletterzeug wird abgestreift und auch das ist wieder ein neues Gefühl, ohne Gurte, ohne Helm, ein befreites Sichbewegen.



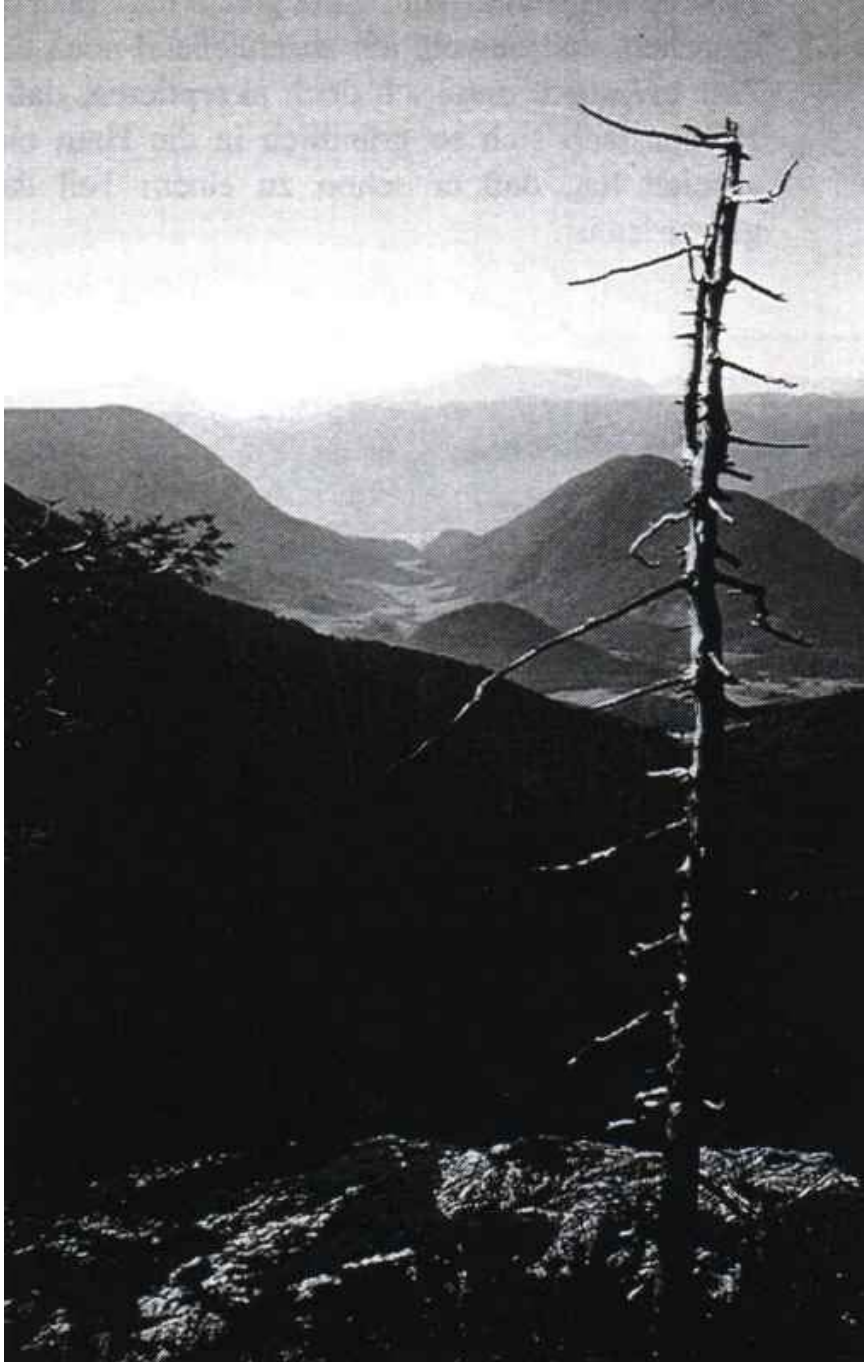
*Bild 10: . . . ; Aufnahme: Robert Winkler*

Als wir am frühen Nachmittag den Loserparkplatz erreichen, erwartet uns noch eine Überraschung. Heute findet hier ein Radrennen statt. Wir dürfen gerade noch herunterfahren, bevor die ersten Wettkämpfer kommen, aber wir haben die Serpentinafen noch nicht hinter uns gelassen, als wir von der Polizei auf die Seite gewunken werden, und dann müssen wir doch noch das ganze Feld an uns vorbeilassen, bevor wir weiterfahren dürfen. Es ist schließlich 17 Uhr, als wir im Schwimmbad ankommen. Gleichzeitig springen wir alle ins Becken, noch lehmverkrustet, da es hier keine Duschen gibt. Langsam lassen wir uns im Wasser einweichen und steigen mit einem neuen Gefühl von Frische ans Land. Nun, ganz genau darf man nicht hinsehen, und obwohl ich anschließend noch einige Zeit investiere, muß ich doch akzeptieren, daß der Höhlenstaub sich so gründlich in die Haut eingearbeitet hat, daß er schon zu einem Teil davon geworden ist.

Nach einem ausgiebigen Essen gehen wir zum Treffen des Bad Mitterndorfer Höhlenvereins. Das findet heute auch in einer Gastwirtschaft statt. Die Aufnahme ist wie gewohnt sehr freundlich. Auch die Gruppe aus England (Cambrigde) ist da. Sie forschen nur einen Berg weiter von uns, zwischen dem Vorderen und Hinteren Schwarzmooskogel an der Kaninchenhöhle, einem mittlerweile auch schon über 10km langen und 500m tiefen Schachtsystem. Die Bad Mitterndorfer selber arbeiten in einem anderen Gebiet, haben aber auch zur Zeit nur wenig eigene Aktive. Deshalb befinden sie sich in einem Dilemma, das, wie ich finde aus, unserer Sicht hier sehr leicht nachzuvollziehen ist. Einerseits freuen sie sich über alle Aktivitäten hinsichtlich der weiteren Höhlenforschung, andererseits sitzt ihnen mittlerweile der Naturschutz im Nacken und so möchten sie keine neuen Gruppen mehr aufnehmen und die bestehenden einigermaßen unter Kontrolle halten.



Wir können also von Glück sagen, daß sich bei uns der Generationenwechsel gerade noch rechtzeitig vollzogen hat, und dankbar sein, daß Klaus Gebhard und Manfred Schwaiger uns hier im Toten Gebirge und bei dem örtlichen Höhlenverein eingeführt haben. Nichtsdestotrotz zeigt sich uns ein Bild von herzlicher Gastfreundschaft (die Getränke gehen auch auf Mitterndorfer Rechnung) und es ist schon ziemlich spät, als wir uns endlich verabschieden.



*Bild 11: Blick vom Schwarzmooskogel über das Altausseer Land; Aufnahme: Robert Winkler*

Kurz vor Mitternacht sind wir wieder am Parkplatz. Jetzt noch zur Höhle und ins Biwak, wo auch unsere Schlafsäcke sind. Ich würde es eigentlich gerne noch durchziehen, aber mit dieser Meinung bin ich allein. Also machen wir es uns in dem Transporter so gemütlich wie möglich und dösen uns durch bis zum Morgen. Noch immer möchte ich möglichst schnell in die Höhle zurück, denke an das lockende Neuland am Ende des galaktischen Gangs, aber die anderen schütteln mit dem Kopf. Heute ist wieder ausgezeichnetes Wetter bei strahlender Sonne und die Blicke wandern über eine herrliche Gebirgslandschaft. Am Ende werde ich wieder überstimmt und ich muß zugeben, daß die Wanderung ein schönes und lohnendes Erlebnis war.

Am Nachmittag steigen wir wieder ein, diesmal gehen Dirk und ich voraus, da wir noch eine kleine Tour bis zu dem großen Schacht machen wollen. Heute ist Samstag und wir müssen bald schon an das Ende unseres Höhlenbiwaks denken. Deswegen werden wir heute die letzten sein, die dieses Jahr noch bis zum Ende in diesem Teil der Höhle kommen.

Am Biwak machen wir kurz halt, packen Seile, Schlingen und Vermessungszeug in Schleifsäcke und starten dann gleich wieder durch. Die lange Rampe hoch, die Krabbelstelle, die Querungen und wieder kriechen. Inzwischen hat der vor ein paar

Tagen erst neu entdeckte Gang schon etwas Vertrautes, Selbstverständliches. Nach den 2 Abseilstrecken und dem nicht ganz unspektakulären Pendler hänge ich nun wieder an der Felsbrücke und befestige ein 50 m Seil.

Langsam fahre ich am Seil hinunter. Nach vielleicht 40 Metern sehe ich einen Absatz, an dem evtl. ein Seitengang auf diesen Schacht trifft, der sich weiter unten wieder zu verengen scheint. Diesmal achte ich genau auf die Seillänge. Kurz vor dem Endknoten halte ich an. Den Boden kann ich bereits erkennen, aber es fehlen noch einige Meter. Ich verlängere das Seil, knote ein zweites daran und fahre vollends ganz ab. Wir messen die Länge: knappe 60m ist dieser Schacht tief. Nicht spektakulär für alpine Verhältnisse, aber momentan der tiefste Direktabstieg im Schwabenschacht. Dirk kommt auch nach unten. 8m über dem Schachtgrund befindet sich ein Parallelschacht, den wir nicht ausleuchten können. Die Bodenfläche unten sind keine 2 Quadratmeter, ein schmaler, niedriger Gang führt nach wenigen Metern zu einem Absatz. Hier haben wir wieder Steine zur Verfügung und versuchen die Tiefe des nächsten Abstiegs auszuloten. Die Steine kommen schon nach 5 Metern auf einen Zwischenboden, fallen dann aber noch eine ganze Weile tiefer. Immer wieder stoßen sie an der Felswand an. Eine gute Schätzung ist so kaum möglich, aber es geht auf jeden Fall eine ganze Ecke weiter.



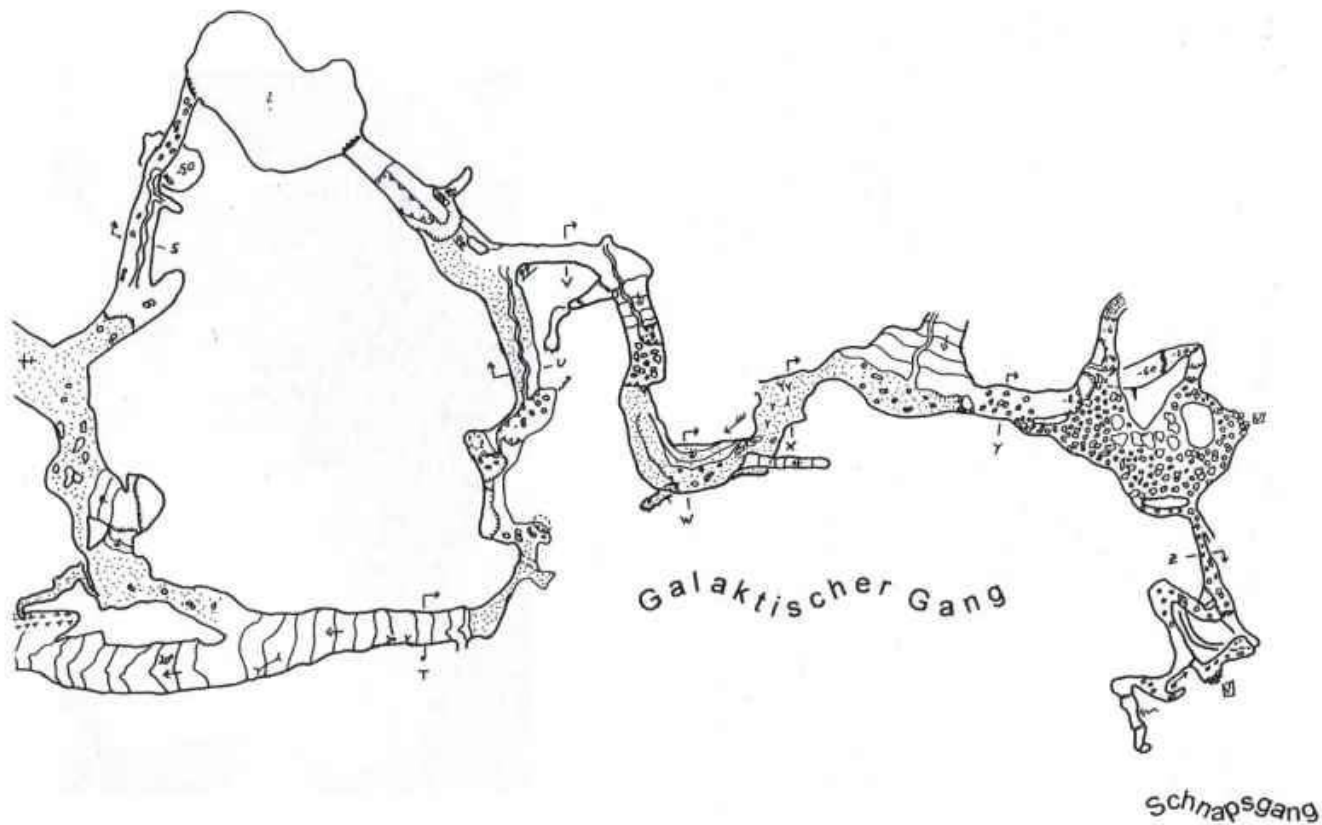
*Bild 12: Abstieg zwischen Verzweigungs- und Stuttgarter Halle; Aufnahme: Jens Römer*

Allerdings nicht mehr dieses Jahr. Mit dem angebundnen Seil ist unser Material zum Weitersteigen wieder zu Ende. Wir machen uns also wieder auf den Rückweg, und da haben wir auch noch einiges zu tun, bis die ganzen Seilstrecken einschließlich der Querungen ausgebaut sind und wir das Material wieder zum Biwak transportiert haben.

Auf dem Rückweg hören wir schon von weitem die Stimmen aus dem Lager und riechen den Duft von warmer Suppe. Begeistert erstatten wir Bericht, schälen uns aus der Ausrüstung und stürzen uns in die heimelige Biwakatmosphäre.

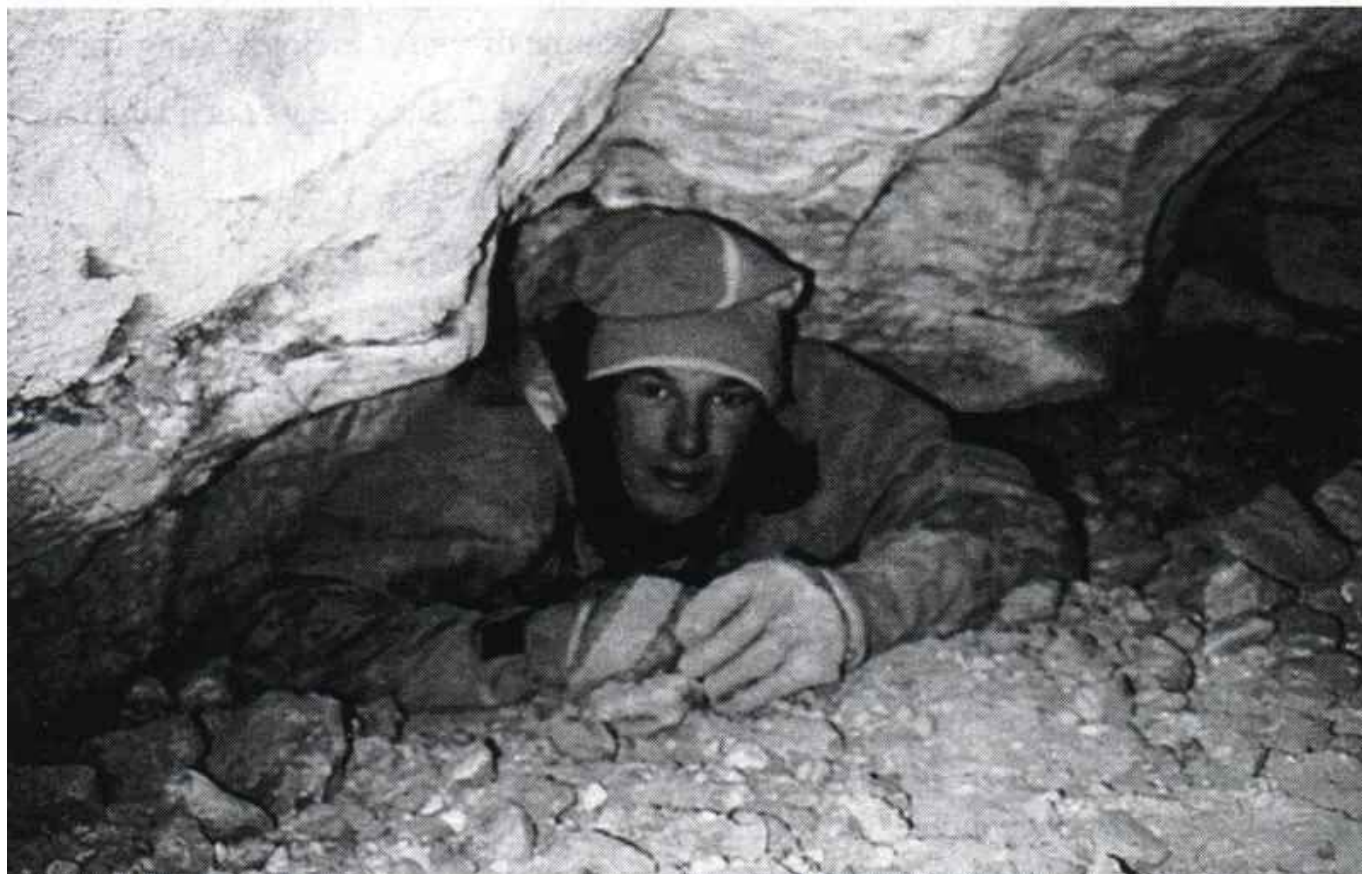
Nachdem wegen der Meinungsverschiedenheiten bezüglich der möglichst schnellen Rückkehr in die Höhle die Stimmung etwas gelitten hatte, ist jetzt wieder alles im Lot. Es reicht heute sogar zu dem einen oder anderen Würfelspiel, bevor wir zufrieden in das Innere unserer Schlafsäcke abtauchen.

Sonntag (24. Juli), der letzte Tag vor der Abreise. Ein paar Meßzüge hier und dort stehen noch auf dem Programm, diverse Spits, die uns im nächsten Jahr das Vorankommen wieder erleichtern sollen. Nachmittags finden wir noch ein wenig Zeit, um in einem mit Sand verfüllten Gang zu graben (sonst wären wir schließlich nicht von Grabenstetten). Ein starker Luftzug zeugt hier von noch unentdeckten Fortsetzungen und auch Manni und Klaus hatten hier schon einmal versucht durchzustößen. Dirk haben wir fußkrank im Biwak zurückgelassen und als ich dazukomme, freuen sich die anderen 3 gerade, den Durchbruch geschafft zu haben.



Plan 2: Der Galaktische Gang, Schwabenschacht; Zeichnung: Robert Winkler, Maßstab 1:500, Nord oben

Leider folgt gleich eine zweite Sperre, noch einmal gehen die Sedimente bis fast zur Decke. Wieder ist es Florian, der sich grabend nach vorne wühlt und die Engstelle als erster meistert. Von der anderen Seite noch unterstützend grabend, hilft er uns dann auch, durch den Schluf nachzukommen.





*Bild 13: Florian nach dem Durchgraben der Engstelle (man beachte den Hut!); Aufnahme: Robert Winkler*

Vor uns liegt ein mannshoher Gang mit enormen Sand- und Kiesablagerungen. Ein ehemaliger Siphon, den wir nun überwunden haben, hat hier das Wasser gestaut und für eine starke Sedimentation gesorgt. Auch diesen Gang heben wir uns für nächstes Jahr auf. Ein paar wenige Schritte gehen wir noch weiter, Markus markiert mit kleinen Steinen einen Pfad, damit die Höhle in einem möglichst ursprünglichen Zustand erhalten bleibt, ich mache ein Bild in den weiterziehenden Gang hinein, dann kehren wir aber sofort wieder um. Diesmal haben wir kein Vermessungszeug dabei und wir wollen keine undankbaren Arbeiten für spätere Aktionen hinterlassen.

Am Abend verpacken wir gleich so gut es geht unsere Sachen, um am nächsten Tag Zeit zu sparen. Dieses Mal klappt es mit dem frühen Aufstehen. Langsam verwandelt sich unser Lagerplatz wieder zurück zu einem gewöhnlichen Gangstück in der Höhle. Um 10.30 Uhr ist alles eingeräumt und abmarschbereit.

Wieder haben wir 18 Schleifsäcke zu transportieren, außerdem sind wir 2 Mann weniger, die anpacken können und diesmal geht es auch nach oben, aber anders als auf dem Hinweg sind wir jetzt schon wesentlich eingespielter, die Handgriffe an den Standplätzen laufen schon automatisch ab und tatsächlich kommen wir nach einem sehr flüssigen Transport gegen 15.00 Uhr aus der Höhle.

Wieder erwartet uns ein strahlend blauer Himmel, unter dem wir noch langsam zum Unterstand trotten und erst einmal in Ruhe die Sonne, den Duft der Latschenkiefern, die leuchtenden Farben, den weiten Blick über Bräunungzinken und Loser bis hin zu den Gletschern des Dachsteins genießen.

Zweimal noch müssen wir zwischen Höhleneingang und Parkplatz hin und her laufen, noch einmal die Zähne unter dem Gewicht zusammenbeißen, bis das komplette Material wieder im Transporter verschwindet.

Das Tote Gebirge hat uns dieses Jahr mit traumhaftem Wetter verwöhnt, wollen wir hoffen, daß es seine Meinung über uns auch in Zukunft nicht ändert. Aus meiner Sicht gibt es jedenfalls überhaupt keinen Grund dazu, und ich möchte mich an dieser Stelle auch wieder bei der ganzen Mannschaft bedanken, daß sie so toll mitgemacht hat und alles reibungslos vonstatten ging.

1.200 Meter neu vermessene Gangstrecken sind unsere diesjährige Bilanz, damit ist die Gesamtlänge des Schwabenschachts auf 4,5 km angewachsen bei einer Tiefe von 292m. Abgesehen davon, daß wir es bald mit einer Riesenhöhle (ab 5 km) zu tun haben werden, und Verbindungen möglich sind zur Schwarzmooskogel-Eishöhle auf der einen Seite und zur Kaninchenhöhle auf der anderen, hoffe ich vor allem, daß bei den weiteren Aktionen auch immer dieser gute Gruppengeist herrscht und wir neben den "Metern" nie die Faszination und Schönheit, und damit auch den Respekt vor den unterirdischen Wundern der Natur verlieren werden.

Doch noch gibt es viele Gänge, Hallen und Räume die auf ihre Entdeckung warten.

Diese Geschichte ist noch lange nicht zu Ende.



*Bild 14: Blick vom Weg zurück zum Schwarzmooskogel; Aufnahme: Robert Winkler*

[Inhaltsverzeichnis dieses Jahresheftes](#)

[Weitere Artikel zu diesem  
Themengebiet](#)

[Vorheriger Artikel](#)

[Gesamtübersicht CD-ROM](#)

[Weitere Artikel von diesem Autor](#)

[Nächster Artikel](#)